

Konflikt um den beliebten Schulhausabwart

Kaiserstuhl Der Stadtrat will Giuseppe Fulmini ins Bauamt integrieren – Schulleitung und Lehrerschaft sind empört

VON ANGELO ZAMBELLI

Die Primarschule Kaiserstuhl ist in Aufruhr: Die Absicht des Stadtrates, Abwart Giuseppe «Giusi» Fulmini aus dem Schulareal abzuziehen und ins Bauamt zu integrieren, stösst auf Unverständnis. Schulleiterin Karin Maienfisch beschreibt den 56-jährigen Fulmini als «Qualitätsmerkmal der Primarschule Kaiserstuhl». Er pflege einen überaus herzlichen Kontakt mit den Schülern und sei bereit, mehr Aufgaben zu übernehmen, als er aufgrund seines Aufgabenbereichs müsste. «Giusi ist wie ein Sozialarbeiter. Kinder können jederzeit zu ihm gehen, mit ihm plaudern oder das eine oder andere Problem mit ihm besprechen.»

Werden Budgetlöcher gestopft?

Dass der äusserst beliebte Hauswart nun sein Kämmerlein räumen und in ein Büro des Bauamtes umziehen muss, löst bei der Lehrerschaft und bei Schulleiterin Maienfisch Empörung aus: «Offenbar will der Stadtrat den Aufgaben des Bauamts erste Priorität einräumen und die Belange der Schule hintanstellen.» Im Schulhaus Blölenboden wird befürchtet, dass Budgetlöcher auf Kosten der Schule gestopft werden sollen. Kaiserstuhl ist seit Ende Juli 2009 nicht mehr Bezirksschul-Standort. Damit entgehen dem Stadtrat beträchtliche Summen an Schulgeldern. Dass die Kostenneutralität ausgerechnet zu-

lasten des beliebten Abwarts wiederhergestellt werden soll, bezeichnet die Lehrerschaft als «schäbig und unanständig», zumal Giuseppe Fulmini bereits Anfang Jahr eine Pensum- und Lohnkürzung von 20 Prozent hatte hinnehmen müssen.

«Giusi ist wie ein Sozialarbeiter. Kinder können jederzeit zu ihm gehen.»

Karin Maienfisch,
Schulleiterin Primarschule Kaiserstuhl

Schulpflege, Schulleitung und Lehrerschaft würden es gemäss einer schriftlichen Stellungnahme zutiefst bedauern, «wenn die Schule aufgrund eines Schnellschusses oder eines wenig sensiblen Entscheides des Stadtrats einen derart einschneidenden Verlust erleiden würde».

Die Haltung des Stadtrats

Gemeindeammann Fritz Tauer verteidigt den Beschluss des Stadtrates, mit Bauamtsmitarbeiter Erich Weibel und Schulhausabwart Giuseppe Fulmini einen Pool zu bilden, in dem sich die beiden ergänzen und bei Abwesenheiten vertreten können. Der Stadtrat habe sich die Entscheidung nicht leicht gemacht und in Sondersitzungen unter Berücksichtigung aller Aspekte nach einer



Hauswart Giuseppe «Giusi» Fulmini soll ins Bauamt.

ZA

sozialverträglichen Lösung gesucht, sagt Tauer. Nach dem Wechsel von der Bezirksschule mit 100 bis 120 Schülern zur Primarschule mit nur noch 40 bis 45 Kindern und entsprechend weniger Lehrkräften sei es angezeigt gewesen, die Nutzung der Schulanlage und die Aufgaben des Abwarts zu überprüfen und den neuen Gegebenheiten anzupassen. Für Tauer ist klar, dass die Anzahl der aufgewendeten Stunden für die Schule heruntergefahren werden und stattdessen in die Reinhaltung des Städtchens investiert werden muss. «Die Lehrerschaft braucht deswegen keinen Abbau der grundlegenden Dienstleistungen zu befürchten», sagt Tauer.

Abwart verlangt Kündigung

Der Betroffene selbst will sich die vom Stadtrat vorgeschlagene Änderung seines Aufgabengebietes nicht widerstandslos gefallen lassen. Sollten die Massnahmen wie angekündigt per 1. Januar 2011 umgesetzt werden, verlangt er, dass ihm gekündigt wird. «Tut der Stadtrat dies nicht, werde ich selbst kündigen, obwohl mich dies in ernste Schwierigkeiten bringen würde», sagt Fulmini. Am liebsten wäre ihm, wenn er wieder zu 100 Prozent arbeiten könnte und die Priorität wie bis anhin bei der Schule liegen würde. «Bei einem 100-Prozent-Pensum wäre ich bereit, Bauamtsarbeiten auch am Sonntag zu erledigen.»

«Holzwurm» eröffnet



Im kleinen «Paradies» können die Kinder spielen.

PEL

Schneisingen Der neue Kinderspielplatz hinter dem Gemeindehaus wurde eingeweiht.

VON ANNEMARIE PELIKAN

Da steht es nun in seiner ganzen Pracht aus kreuz und quer montierten Baumstämmen, verbunden mit Stegen und schwankenden Brücken, Querbalken, Türmen, Treppen und Seilen – das neue Spielgerät namens «Holzwurm». Das von Spezialist Urs Aschmann von «no risk no fun» entworfene Konzept ist gut durchdacht und sicher, wie auch der Experte der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) festgestellt hat. Mindestens dreissig Jahre soll das Gerüst aus strapazierfähigem Robinienholz halten und somit einigen Generationen von Kindern viel Spass bieten.

Holz ist vorherrschend auf dem neuen Spielplatz. Ein Schaukeltier und eine Hütte aus Holz bieten den Kindern weitere Spielmöglichkeiten. Eine dicke Schicht Holzschnitzel unter dem «Holzwurm» fängt allfällige Sturzopfer auf. Zum Konzept gehört auch ein grosser Sandplatz, der dank einem wasserspeienden Holzschwein geschwemmt werden kann.

Noch 2008 waren die Stimmbürger der Meinung, wer so nahe an der Natur wohne wie die Schneisinger,

brauche keinen öffentlichen Kinderspielplatz. Die Debatte um das Bildungskleblatt liess viele das Projekt ablehnen. «Neuen Aufwind bekam es nach dem Volks-Nein und der Gewissheit, dass der Kindergarten da bleibt, wo er heute ist. Zum Gesinnungswandel trug bestimmt auch der aus Sicherheitsgründen geschlossene alte Spielplatz bei», sagte Gemeinderat Adrian Baumgartner bei seinem Rückblick, «dass 2009 dem Kredit von 100 000 Franken ohne Gegenwehr zugestimmt wurde, ist gewiss dem Engagement der Initianten zu verdanken. Trotzdem blieben einige Zweifel zurück, auch bei mir.»

221 Fronstunden der Freiwilligen

Der grosse Einsatz des Bauamts und der Freiwilligen hätte ihn dann aber restlos von der Sache überzeugt, betonte er. Und deren Leistungen könnten sich sehen lassen – 125 Stunden leistete das Bauamt und 221 Fronstunden die freiwilligen Helfer. «Es macht mich stolz, dass in der Gemeinde Leute wohnen, welche neue Ideen entwickeln und mit Mut, Zuversicht, Durchhaltewillen und persönlichem Einsatz umsetzen», so Baumgartner. Damit übergab er das Werk den Kindern, welche es sofort in Beschlag nahmen, während andere im Sandkasten nach goldenen Fünfrappenstücken buddelten.

Maler aus Leidenschaft für Afrika

Lengnau Martin C. Stucki ist nicht nur passionierter Maler, sondern auch ein engagierter Verfechter für den sozialen und humanitären Aufbau in Südkamerun. Alle Einnahmen aus seiner Kunst fliessen in die Stiftung im Urwaldgebiet Obang, die über 1000 Kindern den Schulbesuch ermöglicht.

VON URSULA BURGHERR

Die Präsentation von Martin C. Stuckis faszinierenden Bildern in Lengnau ist weit mehr als nur eine Ausstellung. Rachel und Roy Oppenheim von der Galerie Art Room begleiteten den in Thun aufgewachsenen Künstler in seine «zweite Heimat» Kamerun. Letzterer realisierte den Film «Schulen für Afrika» über die verschiedenen Projekte der Martin-Stucki-Stiftung, der anlässlich der Exposition gezeigt wird.

Auf Stuckis Initiative wurden mittlerweile im Urwaldgebiet Obang 36 Dorfschulen gebaut. Strassenkinder fanden in Pflegefamilien und einem Waisenhaus ihr Daheim. Angehende Erwachsene werden zu Schneiderinnen, Schreinerinnen, Maurern und Mechanikern ausgebildet, damit sie ihr erworbenes Können später in die abgelegenen Urwaldhöfe hinaustragen können. Die filmischen Eindrü-

«Ausstellungen sind für mich vor allem wichtig, um meine Projekte realisieren zu können.»

Martin C. Stucki,
Künstler mit sozialer Ader

cke aus Afrika lassen die Galerie-Besucher in eine Welt eintauchen, die sich hin und wieder in den Malereien an den Wänden widerspiegelt.

Martin C. Stucki, heute hauptberuflich Künstler, früher als promovierter Pädagoge und Armeeeinstruk-



Martin C. Stucki neben seinen reliefartigen Bildwerken.

UBU

tor tätig, lebt mit seiner Familie im grosseltherlichen Bauernhof hoch über Thun. «Ausstellungen sind für mich vor allem wichtig, um meine Projekte realisieren zu können», meinte der Künstler anlässlich der Vernissage in Lengnau. 2002 erhielt er den Prix Chapeau der Stadt Bern für seine soziale und humanitäre Aufbauarbeit in Kamerun.

Eigenwillige Materialbilder

Nicht nur mit Farbe, sondern auch aus Sand, Kork, Jute, Sagex, Rinde oder Marmorsplit gestaltet Martin C. Stucki seine Exponate und verleiht ihnen durch reliefartige Strukturen Eigentümlichkeit. Dem scharfen Blick des Malers entgeht nichts, wenn er unterwegs ist. Oft befinden sich die «Komponenten» für seine Werke an einem Wegrand oder in einer Baugrube. Stucki nimmt die Funde in sein Atelier mit, macht sich mit Farben, Pinseln, Spachteln, Feilen und Bindemitteln an die Arbeit und kreiert aus den verschiedenen Mate-

rialien Bilder. Das Bedürfnis, scheinbar Triviales aufzuwerten und in die Kunst mitzuverarbeiten, ist nicht zuletzt durch die zahlreichen Aufenthalte in Kamerun entstanden. «Die Leute dort werfen nichts weg, setzen scheinbar unnütze und kaputte Gegenstände wieder im Alltag ein.»

Trotz Experimentierfreudigkeit geht jedem Bild eine Phase der genauen Planung voraus. «Ich bin keiner, der aus dem Bauch heraus malt, jedes Bild muss eine durchdachte Struktur und einen bestimmten Aufbau haben», so Stucki. Neben abstrakten Werken sind in der Galerie Art Room auch einige archaisch wirkende Tanzszenen und Tiermotive zu sehen. Der afrikanische Kontinent, für den er sich seit Jahrzehnten engagiert, hat in seinem künstlerischen Ausdruck Spuren hinterlassen.

Martin C. Stucki, Ausstellung und Film:
Galerie Art Room, Lengnau, bis 17. Oktober 2010, jeweils samstags, 14 bis 17 Uhr (www.artroom.ch).